

Naturerlebnisweg  
"Alles im Fluss"

Eine Wanderung  
entlang der Innerste



Taschenbegleiter  
Rother Stein

# Naturerlebnisweg "Alles im Fluss"



## Stationen des Rundwegs "Alles im Fluss"

Station 1	Das Innerstetal gestern und heute	5
Station 2	Wald am Wasser - Wasser im Wald	6
Station 3	Verschollene Arten	7
Station 4	Grenzgänger zwischen Wasser und Land	9
Station 5	Fliegende Edelsteine	11
Station 6	Nächtliches Treiben im Bach	12
Station 7	Fremde Schönheiten - Der Siegeszug der Neophyten	13
Station 8	Artenreiche Weidelandschaft	15
Station 9	Der Schatz des Shaperjohann	17
Station 10	Blau-metallisches Glitzern am Fluss - Prachtlibellen auf Brautschau	18
Station 11	Ankunft auf leisen Schwingen - Einwanderer aus dem Süden	20
Station 12	Vom Gold der Zwerge	21



Abb. 1 Das Innerstetal zwischen Marienburg und Hildesheim

## Naturerbe Europas: Das Innerstetal zwischen Beuster und Rothem Stein

Das Naturschutzgebiet "Am roten Steine" wurde 1986 vom Land Niedersachsen ausgewiesen. Seit 2006 gehören das Gebiet und die hier mündende Beuster auch zum europäischen Naturerbe "Natura 2000". Der besondere Wert dieser Landschaft liegt in ihrer Vielfalt: hier treffen der Bachlauf der Beuster und die zumeist träge dahinfließende Innerste aufeinander. Die Gewässer, die blütenreichen Weiden, der steile Talhang mit seinen Kalkhalbtrockenrasen sowie ein naturnahes Auenwäldchen bieten einer Vielzahl bei uns selten gewordener Arten den Lebensraum, den diese Tiere und Pflanzen brauchen.



*Abb. 2 Blick vom Rothen Stein über das Innerstetal*

Der Naturerlebnisweg "Alles im Fluss" verläuft als Rundweg zwischen Lönsbruch und Marienburg entlang der Innerste. Er hat eine Gesamtlänge von circa 6 km. Den Wegeverlauf entnehmen Sie bitte der Karte auf Seite 2 dieser Broschüre. Der Startpunkt sowie die Stationen 1, 6, 8 und 12 sind an den dort stehenden Schautafeln zu erkennen. Die Lage der übrigen Stationen geht aus der Karte hervor. In dieser Broschüre erfahren Sie mehr über die außergewöhnliche Landschaft und die Tier- und Pflanzenwelt, die es hier zu beobachten lohnt.

Besucherinnen und Besucher sind herzlich eingeladen, das Naturschutzgebiet zu entdecken. Festes Schuhwerk wird empfohlen, da die Wege im Naturschutzgebiet zum Teil unbefestigt sind. Bitte befahren Sie den östlich der Innerste gelegenen Talhang des Rothen Steins nicht mit Fahrrädern. Damit die Natur so unberührt bleibt, verlassen Sie bitte nicht die Pfade und sammeln Sie Eindrücke ... keine Pflanzen und Tiere! Für Hunde gilt im Naturschutzgebiet Leinenpflicht.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und erholsame Zeit auf dem Naturerlebnisweg "Alles im Fluss"!

Die Entdeckungsreise beginnt an der Wiesenstraße an der Abzweigung zu den Concordia-Sportplätzen - direkt gegenüber der St. Ansgar Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung. Der Ausgangspunkt ist durch eine Schautafel gekennzeichnet. Er ist entweder über die Wiesenstraße oder vom Hohnsensee aus über den Fuß- und Radweg durch den Lönsbruch zu erreichen. Die nächstgelegene Bushaltestelle befindet sich an der Tappenstraße (Stadtbuslinie 2). Parkmöglichkeiten bestehen unter anderem entlang der Wiesenstraße. Zum Stärken und Erholen bieten sich die gastronomischen Angebote auf halber Strecke in Marienburg und in Itzum an sowie bei gutem Wetter ein Picknick mit Fernblick an der Station 12 oder auf dem Panoramaweg.

### Station 1 Das Innerstetal gestern und heute

Vom Ausgangspunkt am Lönsbruch führt Sie Ihr Weg stromaufwärts zur Brücke "Rother Stein", wo Sie die Innerste queren. Die Brücke entstand im Jahre 2006 auf Initiative des "Vereins Brückenschlag Rother Stein e.V.". Hier können Sie den ersten Blick auf den zumeist träge dahinfließenden Fluss auf sich wirken lassen.

Die Innerste verbindet den Harz mit der Norddeutschen Tiefebene. Bevor sie bei Ruthe in die Leine mündet, überwindet sie auf einer Länge von knapp 90 km einen Höhenunterschied von etwa 500 m. Auf der Schautafel erfahren Sie an dieser Station, wie sich der Fluss und die Landschaft des südlichen Innerstetals im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte wandelten. Der "1000-jährige Harzer Bergbau", der Hochwasserschutz, der Bau von Wassermühlen und die Landwirtschaft - alle hinterließen sie ihre Spuren.



Abb. 3 Das Innerstetal nördlich der Domäne Marienburg

## Station 2 Wald am Wasser - Wasser im Wald

Vor Ihnen in der Innersteaue liegt ein kleines, urwaldartig aussehendes Wäldchen. Als Auenwald bezeichnet man Wälder entlang der Bäche und Flüsse, die von Überschwemmungen und hohen Grundwasserpegeln stark beeinflusst werden.



Abb. 4 Weichholzaue oberhalb der Drei-Bogen-Brücke

Ist der Standort häufig und lang andauernd vernässt, bildet sich eine Weichholzaue, in der wie hier am Rothen Steine vor allem verschiedene Weidenarten wachsen. Sie können die hohe Durchfeuchtung des Untergrundes vertragen. Ihre Zweige sind so elastisch, dass sie von strömenden Wassermassen gebogen, jedoch nicht gebrochen werden.

Auenwälder zählen zu den artenreichsten Lebensräumen Europas. Heutzutage sind naturnahe Auenwälder in Mitteleuropa jedoch nahezu verschwunden und europaweit streng geschützt. In Hildesheim sind nur dieser Weichholzauenwald und der Hartholzauenwald am Mastberg als Relikte übrig geblieben. Übrigens haben viele heutige Kulturpflanzen im Auenwald ihre ursprünglichen Standorte. Der Hopfen, der auch hier an den Bäumen und Sträuchern zum Licht emporklettert, wird bereits seit dem Frühmittelalter in den Klostergärten zur Konservierung von Getränken angebaut. Das gehopfte Bier ist eine Erfindung der Mönche. Die Auenwaldpflanzen Rote Johannisbeere und Stachelbeere dagegen wurden erst im 16. Jahrhundert kultiviert.

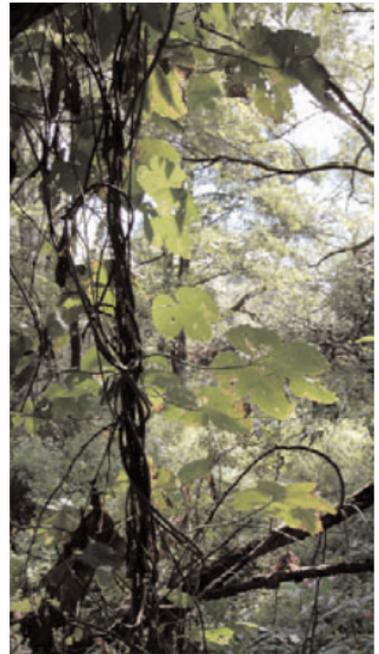


Abb. 5 Zum Licht empor rankender Hopfen

Durch die in der Vergangenheit vorgenommenen Flussregulierungen und den Bau der Innerstetalsperre im Harz treten Überschwemmungen wie das Jahrhunderthochwasser im Herbst 2007, das den gesamten Deich überspülte, nur sehr selten auf. Der Radweg zwischen Bahn und Innerste wurde in den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts gebaut. Gleichzeitig wurde der wegbegleitende Graben angelegt. Hauptsächlich wird der Auenwald durch diesen bei Hochwasser rückstauenden Graben und austretendes Qualmwasser mit Innerstewater versorgt. Unter Qualmwasser versteht man Wasser, das den Deich bei Hochwasser unterströmt und landeinwärts "brodelnd" bzw. "qualmend" wieder austritt, weil es dabei im Boden eingelagerte Luft mitreißt.



*Abb. 6 Sumpf-Ziest - in lichten Staudenfluren entlang der Innerste zu finden*

Im Frühjahr 2007 wurde als Naturschutzmaßnahme der vorhandene Deich oberhalb des kleinen Auenwaldes geöffnet. So soll der Wald bei Hochwasser nicht nur überstaut, sondern häufiger durchflossen werden. Hierdurch werden typische Auenarten gefördert, die an regelmäßige Überflutungen angepasst sind, wie z.B. Bittersüßer Nachtschatten, Rote Lichtnelke oder Wald- und Sumpf-Ziest.

### Station 3 Verschollene Arten

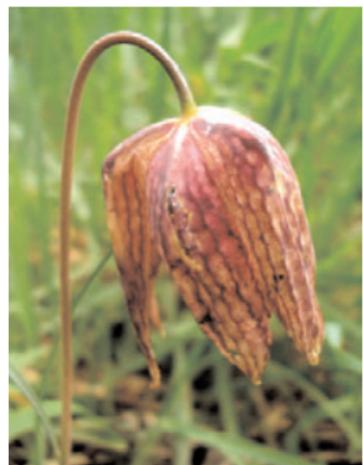
Durch den Ausbau der Innerste wurden einerseits gravierende Überschwemmungen abgewendet, andererseits ging aber auch der Charakter des naturnahen Flusslaufes verloren. Früher schufen regelmäßig überschwemmte Auenwälder und feuchte Wiesen sowie frische Uferabbrüche und Kiesbänke ein vielfältiges Mosaik unterschiedlichster Lebensräume.

Viele der Tier- und Pflanzenarten, die im 18. Jahrhundert noch an der Innerste vorkamen, wie zum Beispiel die Schachblume und der Fischotter, sind mittlerweile in Hildesheim ausgestorben. Andere wie die Herbstzeitlose, das Breitblättrige Knabenkraut, die Sumpfdotterblume oder die Gelbbauchunke sind auf kleinste Restvorkommen bzw. vom Menschen geschaffene Ausweichlebensräume - sogenannte Sekundärbiotope - außerhalb der eigentlichen Flussaue angewiesen.



*Abb. 7 Die Gelbbauchunke kommt im Innerste-Bergland nur noch in vom Menschen geschaffenen Gewässern vor - wie z.B. in den ehemaligen Tongruben in Ochtersum.*

Aber auch heute noch gehört die Innerste trotz ihrer starken Überprägung durch den Menschen zu den artenreichsten Lebensräumen der Stadt. In den freifließenden Abschnitten schneidet sie sich tief in den Auelehm ein und es entstehen neue Steilufer, Kolke und Unterspülungen. Auch mit dem Wiederauftauchen des Fischotters wird gerechnet.



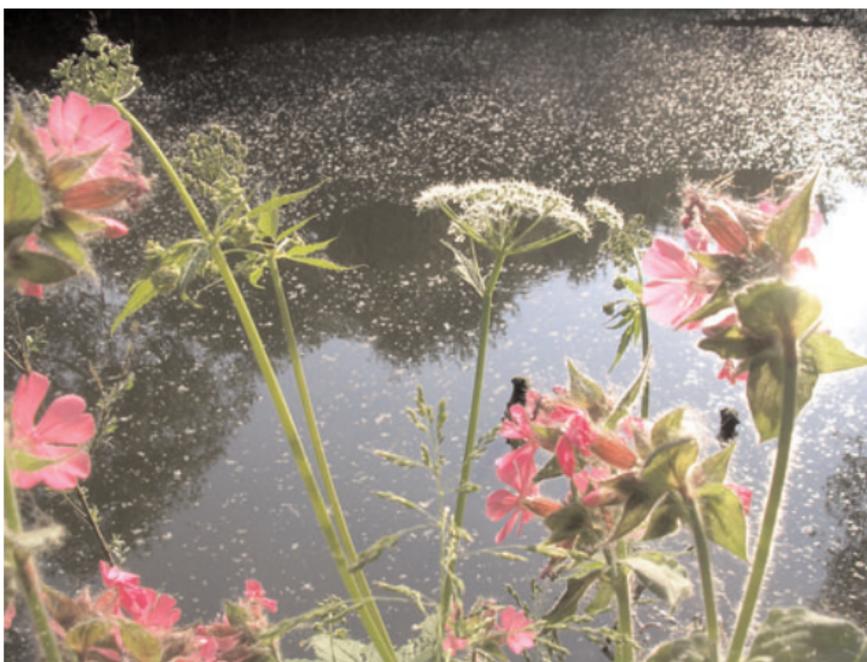
*Abb. 8 Herbstzeitlose (l.) und Schachblume (r.) - diese charakteristischen Arten naturnaher Auelandschaften sind an der Innerste verschollen*



*Abb. 9 Der Fischotter - bald wieder in Hildesheim heimisch?*

#### **Station 4 Grenzgänger zwischen Wasser und Land**

Ursprünglich ist jede Aue ähnlich aufgebaut. Ausgehend von der Flussmitte findet man zunächst die Wasserpflanzen. Daran schließt sich in Richtung Ufer die amphibische Zone an. Hier siedeln Pflanzen, die im Wasser wurzeln, deren Blätter und Stängel aber über die Wasseroberfläche herausragen. Landeinwärts folgt die ursprünglich bewaldete Aue, die später meist in Wiesen oder Acker umgewandelt sowie eingedeicht und stark entwässert wurde.



*Abb. 10 Ufersaum an der Innerste mit Roter Lichtnelke und Giersch*

Ziel des Naturschutzes ist es, der Innerste wieder mehr Raum zu geben und die verloren gegangenen Lebensräume zumindest teilweise wieder herzustellen. Die Weide zwischen Radweg und Innerste wurde noch bis Anfang der 90er-Jahre intensiv als Acker genutzt. Auf Initiative des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim e.V. wurde sie in Grünland umgewandelt. Heute wird sie durch Schafe beweidet und bietet mit ihrer Blütenfülle einer Vielzahl von Insekten wieder Lebensraum.



Abb. 11 Zwischen Wasser und Land:  
Gelbe Schwertlilie (l.) und Ästiger Igelkolben (r.)

Eine weitere häufige und auffällig blühende Art im Auenwald und am Innersteufer ist der Bittersüße Nachtschatten. Die giftigen Beeren dieses Halbstrauchs schmecken anfangs bitter, dann süß. Daher der Name. Früher wurde er unter anderem als Mittel gegen Schlafwandeln angewandt.



Abb. 12 Bittersüßer Nachtschatten

## Station 5 Fliegende Edelsteine

Der farbenprächtige blau-orange Eisvogel erinnert an einen fliegenden Edelstein. Nach einer französischen Sage soll das damals noch grau gefärbte Tier von dem ungeduldigen Noah der Taube nachgeschickt worden sein, um zu erkunden, ob sich die Wasser der Sintflut schon zurückgezogen hätten. Der Eisvogel flog so hoch, dass sein Rücken die Farbe des Himmels annahm, und seine Unterseite von der Sonne rot gebrannt wurde.

Der Eisvogel gilt als Indiz für eine weitgehend intakte Gewässerdynamik. Denn er ist zum Brüten auf steile Abbruchkanten angewiesen, wie man sie nur an naturnahen Flüssen findet. An der Innerste scheint er sich wohlzufühlen. Hier brüten circa 15 Eisvogelpaare. Da das Revier eines Vogels im Schnitt eine drei bis vier Kilometer lange Uferstrecke umfasst, könnten es kaum mehr sein.

In den Steilwänden der Innerste legt der Eisvogel Brutröhren an. Er hat eine interessante Strategie, um möglichst viele Nachkommen durchzufüttern: die sogenannte Schachtelbrut. Das Weibchen baut oft schon eine zweite Brutröhre, bevor die Jungvögel die erste Höhle verlassen haben. Der "alleinerziehende" Vater übernimmt dann die Jungenaufzucht.



Abb. 13 Eisvogel

Die Hauptnahrung der Eisvögel besteht aus Kleinfischen. Sie lauern den Fischen gerne auf überhängenden Zweigen über klarem, flachem Wasser auf. Der erbeutete Fisch wird meist getötet, indem sein Kopf gegen Zweige oder Äste geschlagen wird. Anschließend wird der ganze Fisch mit dem Kopf voran geschluckt.

## Station 6 Nächtliches Treiben im Bach

Der weitere Weg führt Sie zu einer kleinen Brücke über die Beuster. Unterhalb der Domäne Marienburg mündet die Beuster in die Innerste. Dieser Bach ist Lebensraum der stark gefährdeten Westgroppe. Die nachtaktiven Fische verstecken sich tagsüber unter Steinen, Wurzeln oder Wasserpflanzen. Sobald die Dämmerung anbricht, gehen sie auf Nahrungssuche. Auf dem Gewässergrund jagen sie Insektenlarven und kleine Krebse. Westgropfen bewegen sich im Laufe ihres Lebens meist nur um wenige Meter. Wanderungen von bis zu 50 Metern sind die absolute Ausnahme. Sohlenschwellen oder Gesteinsbarrieren von 20 cm Höhe sind für sie bereits unüberwindbar. Aufgrund des Vorkommens der Westgroppe ist die Beuster Bestandteil des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000.



*Abb. 14 Die Westgroppe - ein nachtaktiver Grundfisch*

Eine weitere Rarität in der Beuster ist das ebenfalls stark gefährdete Bachneunauge. Wie die Westgroppe ist es ein nachtaktiver Bewohner kühler, klarer Bäche. Die blinden Larven leben 3 bis 5 Jahre eingegraben im Schlack. Nur das Maul ragt heraus, um Nahrung aus der Strömung zu filtern. Am Ende der Larvenzeit hört das Tier auf zu fressen. Der Darm schrumpft und das Bachneunauge wird geschlechtsreif. Die erwachsenen Tiere leben nur noch für die Fortpflanzung und sterben kurze Zeit nach der Eiablage.

Wussten Sie schon, dass Neunaugen trotz ihres aalähnlichen Aussehens keine "echten" Fische sind? Als kieferloses Rundmaul (s. Abbildung) ist das Bachneunauge stammesgeschichtlich ein Vorfahre der heutigen Fische. Seit 500 Millionen Jahren hat sich dieses lebende Fossil kaum verändert. Der volkstümliche Name "Neunauge" ist irreführend. Das Bachneunauge hat nur zwei Augen. Zusammen mit der Nasenöffnung und sieben Kiementaschen werden so auf jeder Körperseite neun Augen vorgetäuscht.

Sowohl die Westgroppe als auch das Bachneunauge stellen hohe Ansprüche an die Wasserqualität, weil sie kühles, sauerstoffreiches Wasser benötigen. Grundsätzlich verraten die im Bach lebenden Tiere viel über die Gewässerqualität. Bei der biologischen Bestimmung der Gewässergüte macht man sich dies zu Nutze, indem aus dem Vorkommen bestimmter Arten der Grad der Belastung ermittelt wird. Je höher der Sauerstoffbedarf der gefundenen Tiere ist, desto besser ist die Wassergüte. So stehen z.B. Steinfliegenlarven für eine sehr gute Wasserqualität, während Egel auf eine hohe Belastung hindeuten.



Abb. 15 Das Bachneunauge - ein lebendes Fossil

Entsprechend des Gewässergüteberichts aus dem Jahr 2000 ist die Innerste oberhalb Hildesheims mäßig belastet und geht im Stadtgebiet in eine kritische Belastung über (Gewässergüteklasse II - III). Die Oberläufe der Beuster haben die Güteklasse I - II (gering belastet). Im Mündungsbereich ist die Beuster ebenfalls kritisch belastet.

### Station 7 Fremde Schönheiten - Der Siegeszug der Neophyten

Nachdem Sie die Beuster überquert haben, folgen Sie auf circa 250 m der Hauptstraße in Richtung Itzum.

An der "Scharfen Ecke" in Itzum zweigt zwischen Parkplatz und Graben ein Weg ab, der Sie zum Rothen Stein führt. Hier säumt im Spätsommer das Drüsige Springkraut das Innersteufer.

In den letzten Jahrzehnten haben viele fremdländische Arten - sogenannte Neophyten - wie die Herkulesstaude oder das Drüsige Springkraut den Flusslauf der Innerste erobert. Als Neophyten bezeichnet man Pflanzen, die nach der Entdeckung Amerikas durch Columbus mit Hilfe des Menschen in Regionen der Erde vorrückten, wo sie bisher natürlicherweise nicht vorkamen. Den meisten Neophyten gelingt es allerdings nicht, sich in der neuen Heimat dauerhaft durchzusetzen. Geschafft hat dies das aus dem Himalaja stammende Drüsige Springkraut. Seit dem 19. Jahrhundert ist es als Zierpflanze auf dem Vormarsch nach Europa. Noch heute ist es eine beliebte Gartenpflanze, die auch als "Bauernorchidee" bezeichnet wird.



*Abb. 16 Das Drüsiges Springkraut - auch Bauernorchidee genannt - breitet sich entlang der Innerste aus*

Seine reiche Blütentracht ist besonders für Hummeln und Bienen attraktiv. Daher wurde es oft von Imkern ausgesät. Bei uns hat es sich mittlerweile entlang vieler Gewässer ausgebreitet. Durch einen Schleudermechanismus, der schon durch Regentropfen ausgelöst werden kann, "springen" die Samen mehrere Meter weit.

Die Herkulesstaude, auch als Riesen-Bärenklau bekannt, kam ebenfalls Ende des 19. Jahrhunderts als Zierpflanze nach Europa. Hier verwilderte sie. Ihre ursprüngliche Heimat ist der Kaukasus.



*Abb. 17 Die Herkulesstaude - Schönheit, die gefährlich werden kann*

Der imposante weiße Doldenblüter besticht durch seine Schönheit. Aber der Kontakt mit ihm ist gefährlich, denn der pflanzliche Zellsaft kann auf unserer Haut in Verbindung mit Sonnenlicht eine starke allergische Reaktion auslösen. Mit Vorliebe erobert die Herkulesstaude vom Menschen veränderte Uferbereiche. Eine einzige Pflanze produziert bis zu 20000 Samen, die sich schwimmend entlang der Flüsse verbreiten. Auf dem Rundweg ist die Herkulesstaude vereinzelt an der Innerste zu beobachten. Die gigantischen Blütenstände fallen auch im Winter ins Auge.

Aus Sicht des Naturschutzes wird die massenhafte Ausbreitung fremdländischer Arten kritisch bewertet, wenn sie in Konkurrenz mit heimischen Arten treten.

## Station 8 Artenreiche Weidelandschaften

Durch das Weidetor betreten Sie die Wiesenhänge des Rothen Steins. An den steilen Talhängen wurde jahrhundertlang eine extensive Bewirtschaftung mit Viehherden durchgeführt. In den letzten Jahrzehnten wurden die Hänge von Pferden und Schafen und beweidet.

Diese "Landschaftspfleger" werden alljährlich tatkräftig durch Schüler der Don-Bosco-Schule und des Gymnasiums Himmelsthür sowie das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim e.V. unterstützt. Durch Beseitigung der überhandnehmenden Dornsträucher werden die zur Verbuschung neigenden Hänge offengehalten und können von den Tieren beweidet werden. Hierdurch werden kurzrasige, magere Standorte erhalten, auf denen viele landesweit gefährdete Pflanzen blühen und sich seltene Insekten tummeln.



Abb. 18 *Deutscher Ziest* (l.) und *Echte Hundszunge* (r.) - Arten der Roten Liste



*Abb. 19 Pferde im Einsatz als Landschaftspfleger*

Insgesamt wurden am Rothen Stein elf Pflanzenarten der Roten Liste nachgewiesen, darunter der stark gefährdete Deutsche Ziest. Er kommt in Niedersachsen nur an sehr wenigen Stellen vor und erreicht im Stadtgebiet seine nördliche Verbreitungsgrenze. Mit ein wenig Glück finden Sie hier den gefährdeten und besonders geschützten Fransen-Enzian sowie die gefährdete Echte Hundszunge. Der Name bezieht sich auf die rauen Blätter, die an eine Hundezunge erinnern. Der Volksglaube besagt: "Wer eine Hundszunge unter der großen Zehe trägt, den bellen die Hunde nicht an." Da die Echte Hundszunge für Pferde, Rinder und Schweine giftig ist, wird sie von den Weidetieren gemieden. Eine Besonderheit für Hildesheim ist die Vielzahl der hier vorkommenden Wildrosenarten. Diesbezüglich zählt der Hildesheimer Raum zu den artenreichsten Regionen Niedersachsens. Am trockenen Hang des Rothen Steines blühen neben anderen seltenen Wildrosen die gefährdeten Arten Kleinblütige und Keilblättrige Rose.



*Abb. 20 Im Frühsommer erblühen die Wildrosen am Hang des Rothen Steins*

## Station 9 Der Schatz des Schaperjohann

Auf dem weiteren Weg überqueren Sie einen kleinen Quellbach, der zeitweise trocken fällt. Rechterhand schneidet sich ein enges Kerbtal in den Hang. Hier treten kleinere Quellen aus, die den Bach speisen. Der Sage nach liegt in diesem feuchten Grunde ein Schatz vergraben.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges trieb in Hildesheim und Umgebung der berühmte Räuber Schaperjohann sein Unwesen. Während seiner Plünderungen hatte er große Reichtümer angehäuft. Diese Beute vergrub er im Kerbtal am Rothen Stein und leitete den Bach über das Versteck.



Abb. 21 Kerbtal am Rothen Stein

Von Zeit zu Zeit staute er den Bach oberhalb des Schatzes an und ergötzte sich im trockengefallenen Bachbett an seinem Gold und Silber. Eines Tages wurde er dabei von einem Wolkenbruch überrascht. Der Sturzbach riss den Damm hinweg und begrub den Räuber Schaperjohann und seinen Schatz unter einer Gerölllawine. Bis heute hat noch niemand den Schatz gefunden ...

Ihr Weg führt Sie weiter entlang der Talsohle zu Station 10.



Abb. 22 Schafherde an der Innerste

## Station 10 Blau-metallisches Glitzern am Fluss Prachtlibellen auf Brautschau

Vor allem in den Sommermonaten und im Frühherbst sind rechts und links des Uferpfades die akrobatischen Luftkunststücke der Libellen zu beobachten. Eine typische Bewohnerin der Ufervegetation am Rothen Stein ist die Gebänderte Prachtlibelle. Auch das Logo auf der Titelseite dieser Broschüre "Wege zur Natur in Hildesheim" wird von der Prachtlibelle geziert. Sie steht symbolisch für die im Innerstetal zu entdeckende Vielfalt an Wasser- und Landlebensräumen.



*Abb. 23 Männchen der Gebänderten Prachtlibelle*

Nomen est omen: Die Gebänderte Prachtlibelle gehört zu unseren schönsten Insekten. Die Flügel des Männchens zieren dunkelblaue Bänder. Das nicht weniger attraktive Weibchen zeigt sich in zartem Metallic-Grün. Auf Grund ihres untypischen Fluges lässt sich diese Libelle sehr gut beobachten. Sie bewegt sich lautlos und gemächlich, flatternd wie ein Schmetterling. Mit einer Flügelspannweite von sechs bis sieben Zentimetern übertrifft sie alle anderen Kleinlibellen an Größe.

Die Larve der Prachtlibelle entwickelt sich in langsam fließenden, sauerstoffreichen Bächen und Flüssen. Hier, wo die Innerste durch den Rückstau der Wehre im Stadtgebiet bereits ruhiger wird, findet sie ideale Bedingungen. Die erwachsenen Tiere leben in der Nähe ihrer Brutgewässer, nur selten fliegen sie weiter weg. Meist sitzen sie in der Sonne auf den Uferpflanzen und jagen von dort aus Kleininsekten.

Die Männchen zeigen ein ausgeprägtes Balzverhalten und versuchen mit Schauflügen der Partnerin zu imponieren. An warmen Tagen sieht man Dutzende Exemplare auf Brautschau gehen.

Nach der Paarung legt das Weibchen - bewacht vom Männchen - die Eier an Wasserpflanzen ab. Die Larve lebt zwei Jahre im Wasser und ernährt sich räuberisch, bevor eines Morgens die Libelle aus der Larvenhaut schlüpft.



*Abb. 24 Weibchen der Gebänderten Prachtlibelle*

In letzter Zeit tritt die Gebänderte Prachtlibelle wieder häufig an der Innerste auf. Ihr Comeback wird auf die verbesserte Gewässerqualität und Strukturvielfalt zurückgeführt.

Als typische Art langsam fließender Gewässer ist auch die kleinere und unscheinbarere Blaue Federlibelle häufig am Innersteufer anzutreffen. Libellen sind im Gegensatz zu ihrem volkstümlichen Namen "Teufelsnadeln" für den Menschen völlig ungefährlich, sie stechen nicht. Der "Stachel" am Hinterleib des Weibchens dient ausschließlich der Eiablage.



*Abb. 25 Männchen der Blauen Federlibelle in der Ufervegetation*

## Station 11 Ankunft auf leisen Schwingen Einwanderer aus dem Süden

Der rechterhand ansteigende Pfad führt Sie über den blütenreichen, trockenwarmen Westhang zum Panoramaweg. Neben vielen wärmeliebenden Pflanzenarten - z.B. Thymian, Wilder Majoran oder Enzian - tauchen hier in letzter Zeit immer häufiger Tierarten auf, die eigentlich in südlicheren Gefilden zu Hause sind.

So kann hier neuerdings auch der Kleine Sonnenröschen-Bläuling beobachtet werden. Bisher kam er vor allem südlich der Mittelgebirge vor. Da dieser Schmetterling trockene, warme Biotope liebt, ist die Ausbreitung wahrscheinlich auf die in den letzten Jahren für ihn günstigeren Klimabedingungen zurückzuführen. Dieser Bläuling lebt insbesondere auf Magerrasen. An den Talhängen der Innerste findet er ideale Bedingungen. Niedersachsenweit gilt die Art als gefährdet. Der Name Bläuling ist irreführend, da die Sonnenröschen-Bläulinge nicht blau, sondern braun sind.



Abb. 26 Kleiner Sonnenröschen-Bläuling -  
Einwanderer aus dem Süden

Der größte und auffälligste am Rothen Stein vorkommende Schmetterling ist der Schwalbenschwanz. Er ist von Natur aus nicht häufig. Im Jahr 2006 war er "Schmetterling des Jahres". Er ist eine Charakterart offener und abwechslungsreicher Lebensräume. Vielfältige Landschaften wie hier im Innerstetal bieten ihm ideale Lebensbedingungen. Nach einem Tief in den 70er und 80er Jahren erholt sich sein Bestand mittlerweile wieder. In Niedersachsen gilt er aber immer noch als stark gefährdet. Damit sich die verstreut lebenden Männchen und Weibchen zur Paarung finden, versammeln sich beide Geschlechter zum Balzflug an markanten Erhebungen wie Hügeln, Bergkuppen oder Burgruinen - so auch an der Hangkante des Rothen Steins. "Hill-topping" heißt dieser Heiratsmarkt.

Die Raupen findet man v.a. an aromatischen Doldengewächsen wie der Wilden Möhre. Diese Nahrungspflanze kommt am Rothen Stein häufig vor.

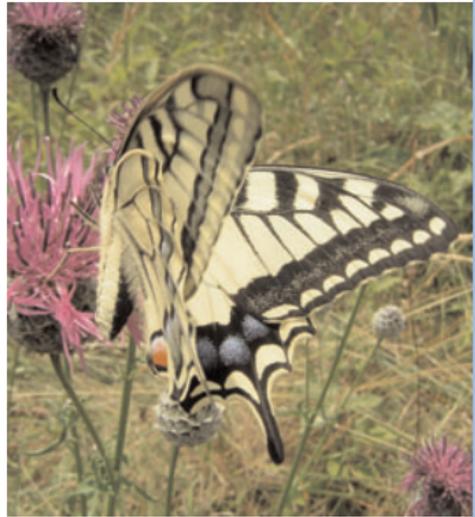


Abb. 27 Raupe und Falter des Schwalbenschwanzes

Nach dem Schlupf aus dem Ei sehen die schwärzlichen Raupen mit dem weißen Fleck zuerst aus wie ein Häufchen Vogelkot. So versuchen sie, dem Hunger ihrer Fressfeinde zu entgehen. Später zeigen sie eine bunte Wartracht. Bei Gefahr stülpen die Raupen eine orange gefärbte Nackengabel heraus, die stark riechende Öle verströmt. Dieser Duftstoff stammt aus den Futterpflanzen und wehrt zum Beispiel Ameisen ab.

## Station 12 Vom Gold der Zwerge

Der steile Aufstieg zur oberen Hangkante wird mit einem fantastischen Rundblick über das Innerstetal belohnt. Nach Süden schweift der Blick bis zum Tosmarberg. Genießen Sie bei einer Picknick-Pause die Sie umgebenden "Landschaftsbilder".

Unter Ihnen liegt der steile Talhang. Der Name "Rother Stein" rührt vermutlich von den rötlichen Gesteinsschichten des unteren Jura her, die im nördlichen Bereich des Steilhangs als bituminöser Ölschiefer hervortreten. Zerkrümelt man den dunklen Schiefer in der Hand, so kann man das Öl riechen. Der darin enthaltene Schwefelkies zersetzt sich bei Kontakt mit Wasser unter Abscheidung von Eisen zu Schwefelsäure. Im Mittelalter wurde hier vermutlich nach Schwefelkies gegraben. Andere Überlieferungen gehen davon aus, dass hier Dachschiefer gebrochen oder Alaun zum Gerben von Leder gewonnen wurde. So entstanden im Norden des Naturschutzgebietes Höhlungen im Felsen, die heute größtenteils verschüttet sind.

Im Volksglauben rankten sich viele mystische Erklärungen um diese sogenannten "Zwergenlöcher", in denen die Zwerge angeblich nach Edelsteinen gruben und Gold und Silber schmiedeten.

Die bekannteste Sage erzählt von einem Musikanten, der spät abends entlang der Innerste wanderte und von den Zwergen eingeladen wurde, auf einer Feier aufzuspielen. Zur Belohnung schenkten ihm die Unterirdischen goldglänzende Früchte. Im Gegenzug musste er schwören, hierüber strengstes Stillschweigen zu bewahren. Auf dem Nachhauseweg griff er in der Morgensonne in seine schweren Taschen und bemerkte, dass die geschenkten Früchte aus purem Gold waren. Berauscht von seinem Reichtum verkündete er noch vor dem Hildesheimer Stadttor lauthals seinen unerwarteten Goldsegen. Der Torwächter schüttelte nur mit dem Kopf, als der Musikant mit dem Gold der Zwerge prahlte und zum Beweis ... verschrumpelte, angefaulte Äpfel und Birnen aus der Tasche zog. Hätte er schweigen können, so wäre Gold Gold geblieben.



*Abb. 28 Unter den Sträuchern im Norden des Gebietes verbergen sich die heute größtenteils verschütteten Zwergenhöhlen*

Über das nördliche Weidetor betreten Sie jetzt den Panoramaweg. Der Blick über das Innerstetal begleitet Sie auch weiterhin. Auf halbem Weg lädt eine Bank mit herrlichem Rundblick erneut zum Verweilen ein. Vielleicht lassen Sie ja dort bei einer kleinen Pause die auf dem Rundweg "Alles im Fluss" gesammelten Eindrücke auf sich wirken. Über den Großen Saatner erreichen Sie von hier aus in circa einer Viertelstunde wieder den Ausgangspunkt am Lönsbruch.

Zuständig für die Erhaltung und Pflege des Naturschutzgebietes "Am roten Steine" ist die Naturschutzbehörde der Stadt Hildesheim (Telefon 05121/301-250) in Kooperation mit dem Ornithologischen Verein zu Hildesheim e.V. und der Don-Bosco-Schule. Haben Sie Fragen, Anregungen oder etwas Besonderes beobachtet? Dann rufen Sie uns gerne an!



*Abb. 29 Insekt des Jahres 2008: Esparsetten-Widderchen - dieser tagaktive Nachtfalter ist auch am besonnten Hang des Rothen Steins zu beobachten*

**Literaturtipp:** *Naturraum Innerstetal - Natur und Landschaft im Landkreis Hildesheim, Band 4, Mitteilungen der Paul-Feindt-Stiftung, Verlag Gebrüder Gerstenberg (2003) - ISBN 3-8067-8585-6*

Die Broschüre "Alles im Fluss" erhalten Sie bei der Stadt Hildesheim, Markt 1, in der Tourist-Information Hildesheim, Rathausstraße 18 - 20, oder als Download im Internet unter [www.hildesheim.de](http://www.hildesheim.de).

Die Broschüre "Alles im Fluss" entstand auf Initiative des Vereins "Brückenschlag Rother Stein e.V."

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Niedersächsischen Lottostiftung



Herausgeber:  
Stadt Hildesheim  
Der Oberbürgermeister  
Untere Naturschutzbehörde  
Markt 3, 31134 Hildesheim  
e-mail: [umwelt@stadt-hildesheim.de](mailto:umwelt@stadt-hildesheim.de)

Konzeption und Text:  
Frauke Imbrock - Untere Naturschutzbehörde  
(mit freundlicher Unterstützung durch  
Maren Burgdorf - Ornithologischer Verein zu Hildesheim e.V. und  
Burkhard Rasche - Don-Bosco-Schule)

Fotonachweis:  
Titelbild und Nr. 13 Gerd Rossen,  
Nr. 1 - 12, 16 - 20, 23 - 25, 26 (l.), 27 (l.), 28 - 29 und Umschlagrückseite  
Frauke Imbrock,  
Nr. 14 Klaus Bogon  
Nr. 21 und 23 Maren Burgdorf,  
Nr. 26 (r.) und Nr. 27 (r.) Guido Madsack,  
(mit freundlicher Genehmigung der Autoren)

Druck:  
Leinebergland Druck GmbH & Co. KG, Alfeld